

Horst-Eberhard Richter

Zur Psychologie des Friedens

Technische Hochschule Darmstadt
Fachbereich 3
Institut für Psychologie
Steubenplatz 12, 6100 Darmstadt

Inv.-Nr. 9107581
Schriftgut - Technik und Naturwissenschaften

Rowohlt

Inhalt

Erster Teil

Politik ist so, wie die Menschen sind, die sie machen oder für sich machen lassen

1. Aus einer Gruppentherapiesitzung 13

Beim Thema Politik spalten sich die Ängste.

2. Nachdenken über unser Zögern,

Psychologie auf Politik anzuwenden 17

Die Illusion von der Vernunft der Technokratie. Die technokratische Erlösungsformel vom Gleichgewicht – Symptom neurotischer Ambivalenz?

3. Psychologie im Widerspruch zum gesellschaftlichen

Entinnerlichungs-Prozeß 25

Emotionale Motive fordern die Entemotionalisierung der Politik.

4. Hinweise auf die vielfältige Abhängigkeit politischer Handlungsweisen von psychischen Faktoren 29

Emotionale Erwartungen der Wähler. Auswirkungen von Charakter, Stimmungen, Krisen und gruppendynamischen Konflikten der Entscheidungsträger. Die politische Bühne als Nährboden für psychopathologische Reaktionen.

Zweiter Teil

Zur Psychologie der Unfriedlichkeit

5. Die psychischen Antriebe der Abschreckungsstrategie 43

Vom Mißtrauen, das sich selbst bestätigen muß, um seinen aggressiven Hintergrund zu verdecken. Das sadomasochistische Weltverständnis. Allmacht versus Vernichtetwerden – die Wiederholung eines Denkmusters aus der analen Phase. Über den scheinbaren Widerspruch der Interpretation zu dem Oberflächenbild der Gesellschaften.

6. Warum entgeht uns unsere Unfriedlichkeit? 56

Das Kollektiv absorbiert die abgespaltene Aggressivität der einzelnen. Der freundliche Nachbar als geheimer Komplize. Der Enthüllungseffekt des Falklandkrieges. Die Abschreckungsdoktrin als die Krankheit, gegen die sie als Rezept verschrieben wird.

7. Unterdrückte Todesangst bricht Lebenswillen 63

Hier falsche Zuversicht, dort falsche Resignation – Folgen eines Desintegrationsprozesses. Warum ein hoher Politiker und ein aussteigender junger Mann scheinbar in zwei Welten leben. Männlicher Machtwahn als Motor tödlicher Risikopolitik: Destruktivität aus verdrängter Todesangst. Widerstandskraft aus Leidensfähigkeit: zwei Zeuginnen.

8. Was wir von Krebskranken lernen können, die Mut zur Wahrheit haben 78

Erhöhte Widerstandskraft von Krebskranken, die Bescheid wissen wollen, sich mit Angst und Schuld auseinandersetzen und für ihre Gesundheit kämpfen. Gründe, der Atomkriegsdrohung ähnlich zu begegnen – mit Mut zur Angst und mit Ablehnung der entmündigenden Desinformationspropaganda.

9. Einige kritische Bemerkungen zur Todestrieblehre 89

Eine Theorie ohne klinische Belege. Gerade aus Unfähigkeit, den Tod – das angebliche Triebziel – anzuschauen, wird der destruktiven Risikopolitik zugestimmt. Die Wirksamkeit des Gotteskomplexes, und was es bedeutet, Raketen auf die Namen alter Götter zu taufen.

10. Von der phallischen Lust an Waffen 95

Waffen können als Phallus-Substitute verdrängte Omnipotenzwünsche stilligen. Auch können sie narzißtische Lust auf exhibitionistisch-voyeuristischem Niveau vermitteln.

11. Neun Faktoren, welche die Verleugnung der Atomkriegsdrohung fördern 100

Unvorstellbarkeit, beschwichtigende Vorsorge-Aktivitäten, Gewöhnung, Glauben an die Ohnmacht der Irrationalität, «Stecknadelkopf-Denken», Horizontverengung durch verinnerlichte Rollenzwänge, Angstverschiebung, Autoritätsgläubigkeit, stereotype Identifizierungen.

12. Die Entlastungsfunktion des Feindbildes 114

Verwandlung der Angst in Furcht vor konkretem Objekt; moralische Selbstrechtfertigung; Integration in «offizielle» Stimmung; Kompensation von Selbsthaß.

13. Belege für die Existenz eines bipolaren Verfolgungswahns 121

Vollständige Dämonisierung des Gegners, Unkorrigierbarkeit des Verfolgungsglaubens, fanatische Verteidigung des Konzepts gegenüber Zweiflern, absolute Selbstidealisation, totale Fixierung auf den Kampf gegen den Verfolger bis zu blinder Selbstgefährdung.

Dritter Teil

Zur Psychologie der Friedensfähigkeit

14. Zur Bedeutung von Liebe, agape und Mitgefühl 127

Schopenhauers Mitleids-Ethik. Martin Luther Kings Berufung auf agape. Mitfühlen als politisches Motiv: der Hiroshima-Effekt. Neues Lebensgefühl der alternativen Jugend. Gesellschaftliche Selbstheilungs-kräfte «aus dem Herzen».

15. Von der Notwendigkeit,

Humanität aus dem Getto der Innerlichkeit zu befreien 141

Die «Krankheit der Innerlichkeit» (Max Scheler) als Bedingung für Dehumanisierung der Politik. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Von der Ohnmacht der Friedlichkeit, die nur in der Kulturszene oder im Schonraum psychosozialer Berufe ausgelebt wird.

16. Frieden kann nur aus dem Dialog kommen 154

Das «dialogische Prinzip» Martin Bubers. Frieden von keinem – auch von keiner Bewegung – allein ohne oder gar gegen die anderen herstell-bar. Lernen, paranoide Sprachlosigkeit zu überwinden. Die prägende Wirkung positiver Kindheitsbeziehungen. Der negative «Vorbild»-Effekt von Pseudokommunikationen, vorgeführt durch Medien und Politiker. Politische «Spitzengespräche» als ritualisierte Schein-Dialoge. Beispiele.

17. Einige sozialpsychologische Bemerkungen

zur Friedensbewegung 166

Eine blockübergreifende Strömung. Besonderheiten der Entwicklung in Amerika. Verlauf der Kontroversen um die hiesige Bewegung. Schwanken in der Definition von außen: chaotische Randgruppe oder sich etablierender Dachverband? Bestreben der Initiativen, sich ihre pluralistische, dezentralisierte Arbeitsform zu erhalten. Nach der aus-strahlenden Sensibilisierung Nachdenken über mögliche Erhöhung der politischen Durchschlagskraft.

18. Exkurs über einen Friedenskämpfer «aus pazifistischem Instinkt»: Albert Einstein 178

19. Engagement von Berufsgruppen: Physiker und Ärzte 190

Zögern, standesübliche Zurückhaltung aufzugeben. Die «Göttinger Erklärung» der deutschen Atomphysiker. Die neue internationale Ärzte-bewegung. Kriegsverhütung als vordringliche Aufgabe präventiver Medizin. Verweigerung kriegsmedizinischer Fortbildung: die «Frank-furter Erklärung». Für und wider die Verweigerungsstrategie.

20. Pädagogen 222

«Pädagogen gegen Rüstungswahnsinn»: Selbstverpflichtung zu aktiver Friedenserziehung in Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen. Bedeutung dieser kritischen Pädagogik für den Abbau der Generationenspal tung und Eindämmung der Aussteigebewegung.

21. Kirche und Seelsorger 229

Der Konflikt um die Auslegung der Bergpredigt. DDR-Kirche schützt Friedensinitiativen junger Christen. Engagierter «Berliner Appell» von DDR-Pfarrer Eppelmann; dagegen zaghafte EKD-Denkschrift in Deutschland-West. Konflikte der Kirchenleitungen mit der sensibilisierten Jugend. Katholische Kirchenführer in den USA unter den Pionieren der Friedensbewegung und z.T. auf Verweigerungskurs.

Vierter Teil

Beispiele

22. Deutschland-Ost: Friedenswerkstatt 1982 in Ostberlin 245

23. Deutschland-Ost: Eine Schülerin erklärt, warum sie die Wehrerziehung verweigert 257

24. Deutschland-West: Der Fall Hattenbach. 264

Bewohner reagieren auf einen US-Film, der in einem strategischen Planspiel ihre Wohngegend als «Ground Zero» ausersehen hat.

Anhang

Es war einmal . . . Das Kennedy-Chruschtschow-Experiment 295

Zehn Schlußthesen 300

Literatur 303